

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Kirchenzeitung für die katholische Schweiz**

Band (Jahr): **5 (1852)**

Heft 10

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Kirchenzeitung

für die katholische Schweiz.

Herausgegeben von einem Vereine katholischer Geistlichen.

Solothurn, Sonnabend den 6. März.

Die Kirchenzeitung erscheint jeden Sonnabend einen Bogen stark, und kostet in Solothurn für 3 Monate 1 Fr. 80 Centimen, für 6 Monate 3 Fr. 57 Cent., franko in der ganzen Schweiz halbjährlich 4 n. Fr., in Monatsheften durch den Buchhandel jährlich 8 n. Fr. 4 fl. oder 2 1/2 Rthr. Bestellungen nehmen alle Postämter und Buchhandlungen an, in Solothurn die Zcherer'sche Buchhandlung.

„Der ächte Seelsorger ist Jedem das, was er sein kann, dem Unwissenden ein Lehrer, dem Armen ein Tröster, dem Unterdrückten ein Retter, der Wittwe ein Vertheidiger, ist sich ganz Allen schuldig. Sein Wandel ist so beschaffen, daß er nicht nur von dem, was er gethan, sondern auch von dem, was in seiner Gemeinde, dem Leibe Christi, geschieht, Rechenschaft geben kann.“ Sailer.

Reflexionen

eines

Lesers der Kirchenzeitung bei dem „Rückblick in's verflossene Jahr“ (Nr. 1, 2, 3).

(Schluß des in Nr. 7 abgebrochenen Artikels).

Es wechseln also in der Kirche Gottes fortwährend Kämpfe und Siege, Gefahren und Triumphe. Wird sie da oder dort bedrängt, so bereitet ihr der Herr anderwärts Tröstungen. Säet sie in Thränen aus, so sammelt sie in Freude ihre Garben; leidet sie einerseits Verluste, so wird sie anderseits durch neuen Zuwachs getröstet; fallen Zweige vom Lebensbaume ab, so werden andere eingepfropft. Schwellen die Wogen des Sturmes drohend an, so heißt es: „Bis hieher und nicht weiter“, sie brechen sich alle an dem Fels Petri. Das lehrt die Verheißung Jesu: „Ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Zeiten“¹⁾ und: „Die Pforten der Hölle werden meine Kirche nicht überwältigen“²⁾. Das lehrt die Geschichte aller Jahrhunderte von der Gründung des Christenthums bis auf unsere Zeiten; das geht schon aus den kurzen Andeutungen hervor, die wir in Nr. 6 und 7 gemacht haben.

Wir fragen nun aber: Welche Anforderungen stellen dergleichen Betrachtungen, und namentlich der Hinblick auf

die gegenwärtige Zeit an den katholischen Priester und Seelsorger?

Wir denken:

Erstens die freudige Anerkennung des höhern Schutzes, der über der Kirche waltet, und der mächtigen Hand des Herrn, die über dieselbe ausgestreckt bleibt, und das unerschütterliche Vertrauen, daß Gott die Sache seiner Kirche so oder so zum Siege und zum geistlichen Ende führen wird. — In dieser hehren Anstalt, die so unverkennbar das Siegel der Gründung und der Erhaltung durch Gott an sich trägt, findet nicht nur er, der Priester und Seelsorger, sein Heil, seinen Trost und seinen Frieden; es finden darin dieses Heil und diesen Trost Alle, die seiner geistigen Leitung anvertraut sind. Sie ist für Alle die rettende Arche, in welcher sie dem Verderbniß der Welt entrinnen. Wer die Kirche zur Mutter hat, der hat Gott zum Vater, und umgekehrt, nach den Worten des hl. Cyprian. Wer treu an dieser Kirche hält, ihrer Lehre gläubig folgt, ihre Heilmittel mit frommem Vertrauen empfängt; der wird selbst zum unerschütterlichen Fels, an dem der Feind Gottes und der Menschen mit seinen Einflüsterungen, die Welt mit ihren Lockungen und Drohungen, das Fleisch mit seinen Lüsten und Begierlichkeiten zu Schanden wird.

Eine zweite Anforderung ist: Inniges Anschließen und Festhalten am Mittelpunkt der katholischen Einheit, am Fels Petri, an dem Hirten, zu welchem Jesus gesprochen: „Weide meine Lämmer; weide

¹⁾ Matth. 28, 20.

²⁾ Matth. 16, 18.

meine Schafe 1)." Und dann inniges Anschließen an den Oberhirten der Diözese und ehrfurchtsvolle Achtung seiner Autorität. Durch ihn stehen wir in Verbindung mit dem hl. Vater und mit unsern geistlichen Mitbrüdern und Mitarbeitern. Beherzigen wir die Worte des hl. Bischofs und Märtyrers Ignatius: "Bemühen wir uns, dem Bischofe unterwürfig zu sein, damit wir auch Gott unterwürfig seien 2)"; und: "Thun wir nicht wie Einige, die den Bischof zwar als ihren Bischof anerkennen, aber ohne dessen Genehmigung handeln, wie sie wollen; Solche haben kein gutes Gewissen, indem sie wider das Gebot Christi handeln 3)." Nur in solcher Vereinigung sind wir stark; nur in ihr nehmen wir Theil an der unerschütterlichen Kraft der Kirche; nur durch solche Vereinigung geben wir dem gläubigen Volke das Beispiel und den Beweis der katholischen Einheit. In dieser Vereinigung sollen wir unerschrocken den Kampf des Herrn kämpfen, die Wohlfahrt und die Rechte der Kirche schützen — ohne Menschenfurcht, als Diener Christi, die lieber den Menschen mißfallen, als ihrer Pflicht untreu werden wollen 4); die Interessen des Reiches Gottes müssen uns theurer sein, als die eigenen Interessen und als alle menschlichen Rücksichten.

Die dritte Anforderung ist treue, unverdrossene, eifrige Arbeit im Weinberg des Herrn. Das Unkraut wuchert, es wuchert mit jedem Tage üppiger, nimmt immer furchtbarer überhand, wer will es leugnen? Jede Tageszeitung bringt neue Belege dafür. Daher soll in diesen Tagen ganz vorzüglich der Geistliche und Seelsorger das Wort beherzigen, das der Herr zu Jeremias gesprochen: „Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund, daß du ausreißest und niederreißest, zerstörest und zerstreuest, aufbauest und pflanzest 5)." — Ein Uebel unserer Zeit, über das allgemein und leider nicht mit Unrecht geklagt wird, ist die vernachlässigte Kinderzucht von Seite der Eltern. Da heißt es denn zuerst: Predige den saumseligen Eltern, ermahne, weise sie zurecht mit aller Geduld und Lehrweisheit, öffentlich und im Besondern, wo sich die Gelegenheit dazu darbietet. Und es heißt ferner: Je mehr es im Hause fehlt, desto weniger darf es in der Kirche und in der Schule fehlen; je nachlässiger die natürlichen Eltern sind, desto ernstere Pflicht wird für den geistlichen Vater der religiöse Unterricht der Jugend und die Wachsamkeit über Sitte und Zucht derselben. Mit Ernst und Ausdauer,

mit Sanftmuth und Liebe und mit Gebet läßt sich immer noch mehr bewirken, als man glaubt. — Ein anderes Uebel der Zeit ist die unmäßige, bei allen Klassen der Gesellschaft immer mehr einreißende Genußsucht. Es ist hier nicht genug, daß wir mit Worten christliche Nüchternheit und Mäßigkeit predigen; wir müssen dafür besorgt sein, daß an uns, die wir uns dem Dienste des Herrn und der Predigt des Evangeliums der Demuth, der Armuth, der Abtödtung geweiht haben, diese Nüchternheit und Mäßigkeit, daß an uns der himmlische Sinn hervorleuchte, in der Nahrung, in der Kleidung, in unserm ganzen Wandel; unser ganzes Thun und Lassen soll dem gläubigen Volke zurufen: „Suchet, was droben ist, wo Christus ist, der zur Rechten Gottes sitzt; was droben ist, habet im Sinne, nicht was auf Erden 1)." — Die Sonntage werden entheiligt, der Gottesdienst vernachlässiget, das ist leider nur zu wahr. Aber verkennen wir auch hier unsere Aufgabe nicht! Thun wir als Prediger, als Liturgien Alles, um dem Volke den Gottesdienst anziehend zu machen; sorgen wir dafür, daß im Hause Gottes Alles mit religiöser Würde und Erbaulichkeit geschieht, das wird Viele in die Kirche ziehen.

Man klagt so häufig, das Ansehen der Geistlichen sei tief gesunken. Aber der würdige Priester, der Seelsorger nach dem Geiste Jesu übt immer noch eine große Macht über die Gemüther. Wenn auf der Kanzel das Wort des Lebens ihm vom Herzen kömmt, und sein eigener Wandel dem Worte Zeugniß gibt; so wird es gewiß Vielen zu Herzen dringen, und manches Körnlein des göttlichen Saamens wird ein gutes Erdrich finden. Wenn der Geistliche als Priester am Altare steht, und wenn der lebendige Glaube an das „Geheimniß des Glaubens" und die innige Ehrfurcht vor demselben aus seinem Antlitze und seiner ganzen Haltung hervorleuchtet; so liegt darin eine Kraft, welche die Herzen der Anwesenden ergreift, rührt und mit Ehrfurcht vor dem Heiligen erfüllt.

Mit einem Worte: Die Zeit und ihre Bedürfnisse stellen Forderungen an uns, wie sie der hl. Paulus dem Timotheus einschärft: „Du, o Mann Gottes, fliehe weltliche Begierden; strebe dagegen nach Gerechtigkeit, Gottseligkeit, Glauben, Liebe, Geduld, Sanftmuth 2)." — „Ich beschwöre dich vor Gott und Christo . . . predige das Wort, halte an damit, es sei gelegen oder ungelegen, überweise, bitte, strafe in aller Geduld und Lehrweisheit 3)." — „Sei ein Vorbild für die Gläu-

1) Joh. 21, 16 und 17.

2) Epist. ad Ephes. c. 5.

3) Epist. ad Magnes. c. 4.

4) „Si adhuc hominibus placerem, Christi servus non essem." Gal. 1, 10.

5) Jer. 1, 9 und 10.

1) Koloss. 3, 1 und 2.

2) I. Tim. 6, 11.

3) II. Tim. 4, 1 und 2.

bigen im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Glauben, in der Keuschheit).
Die hl. Genoseva, Patronin von Paris²⁾.

Es ist in der Kirchenzeitung wiederholt von der St. Genosevakirche in Paris die Rede gewesen; wir glauben daher, es werde unsern Lesern angenehm sein, Etwas mehr von der Heiligen, deren Andenken jene Kirche erhalten soll, zu hören, um so mehr, da bei uns ihre Geschichte weniger bekannt ist, als jene der Genoseva von Brabant.

Die heil. Genoseva war in Nanterre, zwei Stunden von Paris, im Jahr 422 geboren. Die Volksfage nennt sie eine Schäferin; wahrscheinlicher ist, daß ihre Eltern, Severus und Gerontia, vermögende Gütsbesitzer waren, die denn wohl auch zahlreiche Heerden haben mochten. Als im Jahr 429 zwei heilige Bischöfe Frankreichs, Germanus von Auxerre und Lupus von Troyes sich nach Großbritannien begaben, um dort an der Austilgung der damals grassirenden pelagianischen Irrlehre zu arbeiten, und auf ihrer Reise in Nanterre übernachteten; strömte eine große Volksmenge herzu, um ihren Segen zu erbitten. Auch die Eltern der heil. Genoseva mit ihrer damals siebenjährigen Tochter befanden sich unter der Menge. Da fiel der Blick des hl. Germanus auf das Kind, und mit jenem Tacte, der den Heiligen innewohnt, ihres Gleichen aufzufinden, oder durch eine besondere Erleuchtung veranlaßt, rief Germanus sie herbei, und unterredete sich mit ihr. Die Kleine sprach ihre Absicht aus, als eine gottgeweihte Jungfrau ganz Jesu Christo anzugehören und in Heiligkeit zu wandeln. Germanus ertheilte ihr seinen Segen, nahm sie mit sich in die Kirche, betete mit aufgelegten Händen über sie, und gab sie dann ihren Eltern zurück, indem er ihnen voraus sagte, wie ihre Tochter einmal eine große Heilige sein und durch ihre Heiligkeit Vielen zum auferbauenden Beispiele gereichen werde. Am andern Morgen, vor seiner Abreise, ließ Germanus sie mit ihren Eltern nochmals zu sich kommen, befragte sie von Neuem um ihren Entschluß, und als sie denselben wiederholt aussprach, ermunterte er sie, demselben treu zu bleiben, und schenkte ihr ein kleines aus Kupfer gefertigtes Kreuz, daß sie es mit Weglassung alles sonstigen Geschmückes stets an ihrem Halse trage.

Von dieser Zeit an betrachtete sich Genoseva als ein gottgeweihtes Kind, hielt sich von allen Spielen und Belustigungen fern und unterzog sich mit Eifer den Übungen

in der christlichen Vollkommenheit. Nirgend war ihr so wohl als in der Kirche. Im Alter von fünfzehn Jahren wurde sie mit zwei andern Jungfrauen dem Bischof vorgestellt, damit sie den heiligen Schleier empfangen. Obgleich die jüngste, wurde sie von diesem den beiden andern vorangestellt; mit dem Bemerkten, Gott habe sie bereits geheiligt. Nach ihrer Eltern Tod zog sie nach Paris zu ihrer Tauspathin und führte da nunmehr ein Leben der strengsten Abtöndung, verbunden mit der Pflege aller christlichen Tugenden, mit Übung aller guten Werke, und eifrigem Gebete. Die Welt ist sich immer gleich geblieben; auch damals vermochte sie eine höhere Vollkommenheit nicht zu ertragen, ohne daran zu mäckeln und zu schwärzen; Genoseva wurde als Schwärmerin und Heuchlerin verdächtigt und endlich selbst der Verdacht eines unerlaubten Umganges ihr nicht erspart. Sie hatte diese Befehdungen zu ertragen, bis der heil. Germanus von Auxerre zum andernmal durch die Gegend kam, um sich nach England zu begeben, sie in Paris besuchte, und ihre Gegner öffentlich der Verläumdung überwies. Zum andernmal brach ein Sturm über sie los, als der Hunnenkönig Attila Frankreich mit seinen Horden überschwemmte, die Einwohner von Paris in Schrecken setzte und zur Flucht bewog. Genoseva nämlich weissagte den Bewohnern den Schutz Gottes, wofern sie zu Übungen der Frömmigkeit und Buße sich mit ihr vereinigen wollten und veranlaßte Manche, den Gedanken an Flucht aufzugeben. Das erbitterte die Andern, welche sie als falsche Prophetin erklärten, in solchem Maße, daß sie ihr nach dem Leben strebten. Auch diesmal wurde der hl. Germanus, obgleich zu dieser Zeit nicht mehr am Leben, wiederum ihr Retter. Dieser hatte nämlich von Italien aus, wohin er eine Reise unternommen, seinen Archidiacon nach Frankreich geschickt, und ihm bei dieser Gelegenheit auch „Eulogien“ für Genoseva mitgegeben, fromme Geschenke, wie die Bischöfe sie als Zeichen und Ausdruck der kirchlichen Gemeinschaft zu übersenden pflegten. Der Archidiacon gelangte, in Folge eines nicht bekannten Hindernisses erst zwei Jahre später nach Paris, und übergab an Genoseva die Geschenke des heil. Bischofs, der inzwischen bereits in Ravenna gestorben war. Dieser Ausdruck der Hochschätzung von Seiten des heil. Germanus brachte ihre Verfolger zum Schweigen, und die Befehdung der heiligen Jungfrau verwandelte sich in Ehrfurcht und Vertrauen, als endlich ihre Vorhersagungen bezüglich der politischen Ereignisse buchstäblich in Erfüllung gingen. Dieses Vertrauen bewies und rechtfertigte sich namentlich auch während der Belagerung von Paris durch den Frankenkönig Childerich. Als nämlich die belagerte Stadt von Hungersnoth bedroht war, stellte sich Genoseva an die Spitze deren, die zur Beschaffung von Lebensmitteln ausgesandt wurden, begleitete sie bis nach Arcis-sur-Aube

²⁾ Aus den katholischen Sonntagsblättern.

und bis nach Troyes, und führte sie durch alle Gefahren, die ihnen von Seiten der Feinde ringsum drohten, unverfehrt in die Stadt zurück. Nachdem Childerich die Stadt eingenommen, konnte er, obgleich ein Heide, den Tugenden der Heiligen seine Anerkennung nicht versagen, und ließ sich durch sie zu verschiedenen Werken der Liebe und Freigebigkeit bewegen. Noch mehr stand sie bei Childerichs Sohn und Nachfolger Chlodwig in Verehrung, den sie nie um die Freilassung von Gefangenen bat, ohne von ihm erhört zu werden. Ueberhaupt waren der Ruf ihrer Tugenden, so wie ihrer Gabe der Weissagung und der Wunder, die sie mehrfach wirkte, weithin gedungen, so daß sogar der heil. Simeon der Stylite von ihr Kunde erhielt und sich in ihr Gebet empfahl. Sie starb in hohem Alter im Jahre 512, nur wenige Wochen nach Chlodwig, und wurde neben diesem ersten christlichen König der Franken in dem Raum der Kirche beigesetzt, die derselbe auf ihren Anlaß zu Ehren der heiligen Apostelfürsten Petrus und Paulus zu erbauen angefangen hatte. (Vollendet wurde sie erst nach dem Tode Chlodwigs durch seine Gemahlin Clotilde). Es ist dieselbe Kirche, die später nach ihr genannt wurde, und an deren Stelle der jetzige durch Ludwig XV. begonnene in den 1790er Jahren vollendete Tempel sich erhebt.

Kirchliche Nachrichten.

Schweiz. Wallis. Im diesjährigen Fastenmandate lobt der Hochw. Bischof von Sitten den Eifer, den die Geistlichen bei den Jubiläumsarbeiten des verflossenen Jahres bewiesen, sowie den frommen Sinn, mit welchem die Gläubigen im Allgemeinen diese Gnadenzeit zu benützen suchten, und freut sich der gesegneten Früchte, welche das Jubiläum hervorgebracht. „Von allen Seiten her“, heißt es, „empfangen wir erfreuliche Berichte von den gesegneten Früchten, welche das Jubiläum in unserm Kirchensprengel hervorgebracht. Die Kirchen waren angefüllt von Gläubigen, deren frommer Eifer weder durch die rauhe Jahreszeit, noch durch die weite Entfernung, noch durch den Drang der Geschäfte geschwächt wurde; die Jubiläumsandachten wurden mit erbaulicher Andacht verrichtet; die Lehrstühle der Wahrheit umgaben zahlreiche Zuhörer, welche nach dem Worte Gottes verlangten; um die Beichtstühle drängten sich Sünder, die die Heilung ihrer Seelenwunden in der geheimnißvollen Heilquelle des neuen Bundes mit heiliger Ungeduld suchten; der Tisch des Herrn war mit verlornen Söhnen besetzt, die zum Vater zurückgekehrt waren: das war das schöne tröstliche Schauspiel, welches die Pfarreien der Diözese im All-

gemeinen darboten.“ Der Bischof ermahnt dann die Gläubigen, die Früchte und Tröstungen jener Gnadenzeit zu bewahren durch stete Beherzigung der erhabenen Heilswahrheiten, deren Verkündigung während der Jubiläumszeit so tiefen Eindruck auf sie gemacht, der Lehre von Gott dem Schöpfer und dem Vater, dem Erlöser und Richter, und durch fortgesetzten Eifer sich die Krone der Beharrlichkeit zu verdienen, indem er ihnen mit dem Apostel zuruft: „Darum, liebe Brüder, seid standhaft und unbeweglich; seid voll des Eifers im Werke des Herrn allezeit.“ (I. Kor. 15, 58). Es folgt darauf eine väterliche Ermahnung an Jene, welche dem Rufe der Gnade kein Gehör gegeben und sich um Benützung des Jubiläums und seiner Segnungen nicht bekümmert haben; es werden ihnen die Worte eines frommen Bischofes an seine Heerde zu Gemüthe geführt: „Zimmerfort stehen euch zu Gebote die Gnadenmittel der göttlichen Geheimnisse, das Veröhnungsoffer, das immer auf unsern Altären dargebracht wird, die Heilsquellen, die in der Kirche unversiegbar fortfließen; bietet dieß Alles nicht ein fortwährendes Jubiläum dar, welches ihr, wenn ihr wollt, jeden Tag, jede Stunde, jeden Augenblick benützen könnet?“

Die Fastendispense ist weniger milde und ausgedehnt, als bei uns. Von derselben sind nebst den Freitagen und Sonnabenden auch die Mittwoche, die ganze Charwoche ausgenommen; der Genuß von Fleischspeisen an den Abenden ist, die Sonntage ausgenommen, ausdrücklich verboten; der Gebrauch von Eiern ist für alle Freitage und den Mittwoch und Samstag der Charwoche untersagt.

— **Zürich.** In den Nationalrath wird ohne Zweifel an die Stelle des Herrn Bundespräsidenten Furrer der Führer des Sozialismus, Treichler, gewählt werden. Es fehlten ihm bei der letzten Abstimmung zum absoluten Mehr nur 33 Stimmen. Ein merkwürdiges Zeichen der Zeit. — Ein Korrespondent des „Bundes“ macht dazu die Bemerkung: „Eine eigene Fügung ist es, daß gerade die Schullehrer es sind, die dem Treichler'schen Programm zum Siege verhalfen. Was für Betrachtungen mögen die wenigen überlebenden Stifter unserer Volksschule heute anstellen, nach deren Prophezeiungen mit den Fünfzigerjahren für den Kanton Zürich eine Periode unbestrittener Herrschaft der Bildung und Humanität und ächter Demokratie beginnen sollte, während nun die erste drohende Gefahr für die von ihnen in der Staatsverfassung niedergelegten Grundsätze von den Trägern der Volksschule ausgeht?“

— **S. Gallen.** (Eingel.) Die Regierung hat die Uebergabe der Spiräler von Rapperschwil und Tablat an barmherzige Schwestern nicht gestattet, weil nach den bestehenden Gesetzen die Armentsache eine rein weltliche Angelegenheit sei. — Darin sind die französische und preußi-

sche Regierung, welche ihre Spitäler und selbst ihre Zuchthäuser und Gefängnisse geistlichen Orden übergeben, anderer Meinung. Das sind wir überzeugt, daß die Armensache, so lange sie „rein weltliche Angelegenheit“ unter dem Staatszwange bleibt, zu keinen gedeihlichen Resultaten gelangen kann, und daß die Proletariatsgefahr immer drohender und ernster wird.

Ueber den nämlichen Gegenstand schreibt der „Wahrheitsfreund“ Nr. 9: „Es gibt Angelegenheiten und Fragen, welche je nach Ansichten und Begründungen so oder auch anders entschieden werden können, ohne daß des Menschen Herz dagegen Einsprache erheben mag. Aber es gibt wieder andere, welche vermöge ihrer Natur den humanen Menschen als solchen so innig ergreifen, daß ein verkehrter Entscheid das Innerste desselben aufrührt. Eine solche Frage und ein solcher Entscheid war die Wegweisung der barmherzigen Schwestern von dem Spital zu Rapperschwyl und die Abweisung derselben von der Armenpflegeanstalt zu St. Fiden. Hier verlieren die Motive der Politik ihre Kraft, hier tritt die Menschheit mit den Ansprüchen der Gemüthswelt auf. Daher ist es begreiflich, daß auch Radikale und Protestanten die dießfällige Schlußnahme des Kleinen Rathes mißbilligen. Selbst Voltaire, der Feind alles Christenthums, konnte den barmherzigen Schwestern, „diesen christlichen Heldinnen“, seinen Beifall nicht versagen, und Kaiser Joseph II., der Feind und Zerstörer so vieler Klöster und Stifte, führte jenen Orden in Wien ein. Protestanten wie Katholiken sind voll des Lobes für dieses vortreffliche Institut. Ganze Länder, wie dieß z. B. in Frankreich der Fall ist, haben den barmherzigen Schwestern die Leitung sämtlicher Hospitäler übertragen; protestantische Regierungen in Deutschland und Holland haben solche berufen, um ihnen die Pflege der Kranken- und Armenhäuser zu übergeben. „Unter allen Hospitälern der französischen Republik“, schrieb der kaiserliche Minister Chaptal anno 1807, „sind jene mit der meisten Sorgfalt, Einsicht und Ersparniß verwaltet, welche die noch übrigen Zöglinge der erhabenen Anstalt in ihren Schooß zurückgerufen haben, jener Anstalt, deren einzige Aufgabe die Bildung zu allen Werken reiner Menschenliebe ohne Grenzen war.“ Robert Mohl, ein radikaler, den Katholiken keineswegs geneigter deutscher Lehrer der Staatswirthschaft, spricht sein Bedauern darüber aus, daß die Hülfe der barmherzigen Schwestern nicht überall zu erhalten sei, „da die protestantische Kirche solche Vereine zu fast übermenschlichen Aufopferungen für das Wohl der Nebenmenschen nicht kennt.“ Und ein preussischer Staats-

mann drückte sich darüber unter Andern also aus: „Die Herzlichkeit kann nicht befohlen, nicht belohnt, nicht kontrollirt werden, sie kann nur aus einem feinern innern frommen Triebe hervorgehen. Ein Pallast, in welchem der Sieche von gedungen er Hand seine Arznei empfängt, dürfte ein geringes Institut gegen eine Strohütte bleiben, in welcher Religion und Liebe einen kranken Mitsbruder pflegen.“ — Ueber unsern Kleinen Rath vermögen allerdings solche Motive der Herzlichkeit nichts. Man sucht nur einen Gesetzesartikel, auf welchen man die äußere Verantwortlichkeit abladet — zu Lob und Ehren der christlichen Humanität!

— Der Hochw. Bischof von St. Gallen hat den Hrn. Priester J d t e n s o h n von Wyl zum Domvikar an der Kathedralkirche ernannt, und der Kleine Rath diese Wahl plazetirt.

— Eine von dem in den Trappistenorden getretenen Hrn. Pfarrer Martin Kaiser aus dem Kanton Zug der armen Kirchgemeinde von katholisch St. Margarethen, welcher er als Seelsorger vorgestanden war, hinterlassene fromme Stiftung von 1200 fl. wurde vom Administrationsrath genehmigt und den daran geknüpften Bedingungen die Vollziehung zugesichert.

— G r a u b ü n d e n. Der Hochw. Bischof von Chur hat das neue Jubiläum ausgekündet; es beginnt für die Diözese mit dem ersten Sonntage der Fasten und dauert vier Wochen.

— F r e i b u r g. Der „Spektateur“ von Genf erklärt auf Ansuchen des Hrn. Bovieri, Geschäftsträger Sr. Heil. des Pabstes bei der schweizerischen Eidgenossenschaft, daß der heilige Stuhl Niemanden ermächtigt habe, „ohne Vorbehalt“ einen Eid der Treue auf die freiburgische Verfassung und Gesetze zu leisten. Diese Erklärung wird abgegeben, um gegentheilige im Gr. Rathe vom 15. Jänner lezthin gemachte Behauptungen zu widerlegen.

— S c h w y z. Der Abt von Einsiedeln hat ein verbindliches Schreiben an den Cercle national in Genf gerichtet und einen Beitrag von 1000 Fr. für Tilgung der Kriegeschuld, die noch auf den 7 Kantonen haftet, gegeben. Wir wissen, was dieses Gotteshaus schon früher in der gleichen Angelegenheit zur Erleichterung des eigenen Kantons gethan hat.

— L u z e r n. Von den 4 Höfen, die dem Kloster Rathausen gehörten, und den 26. Februar in Ebikon versteigert werden sollten, hat nur einer, der See- oder Fahrhof, Käufer gefunden.

Die „Einladung“ des Hochw. Bischofs von Basel, die wir in letzter Nummer mitgetheilt, hat der bischöfl. Kommissär mit folgendem Begleitschreiben an die Dekane gesandt:

*) Polizeiwissenschaft nach den Grundsätzen des Rechtsstaates, von Robert Mohl.

Der Zweck vorstehender Einladung sowohl als die Person, von der sie ausgeht, entheben mich jeder Mühe, sie der hochwürdigen Geistlichkeit des Kantons Luzern noch besonders zu empfehlen. Jener ist zu edel und selbst zu nahe berührend, und diese steht zu hoch, als daß nicht jedes empfehlende Wort aus meinem Munde für überflüssig und unbescheiden zugleich erscheinen müßte. Ich erlaube mir nur, die hochwürdigen Herren Dekane zu ersuchen, die allfälligen Gaben oder vorläufigen Unterzeichnungen ihrer Lit. Kapitularen etc. an die Hand zu nehmen und sie seiner Zeit entweder unmittelbar oder durch das bischöfliche Kommissariat dem hochwürdigsten Bischofe zuzustellen. Auch ich bin bereit, solche in Empfang zu nehmen. Luzern, den 26. Hornung 1852.

Josef Winkler, bischöflicher Kommissar.

— **Tessin.** Auf die Weisung des Erzbischofes von Mailand, daß kein Priester im Seminar zu Poggio fungiren darf, hat die Regierung den Kapuziner-Provinzial beauftragt, die offene Stelle durch einen Vater zu versehen. Das Kloster soll sich nun an den Erzbischof um Rath in dieser Verlegenheit gewendet haben, indem ein Gesetz von 1846 die Kapuziner zur Aushilfe im Pfarrdienst verpflichtet. (Basler-Ztg.)

— **Uri.** Thasamann F. J. Rager von Ursen ist wegen eines Pasquills, das er auf Hrn. Stachel, Kaplan von Hospenthal, gemacht, vom Gerichte hart gestraft worden. Wir lesen in der „Schwyzer-Zeitung“: „Wie man hört, hat Hr. Kaplan Stachel, der vielfachen Verfolgungen endlich müde, in Hospenthal resignirt, was ihm wahrlich nicht zu verargen ist. Weil Hr. Stachel selbstständig war und zur Versöhnung namentlich gegen Uri rieth, entbrannte Ragers tödtlicher Haß gegen ihn. Hr. Stachel wird bald eine andere Pfründe haben; sonst, hat er Vermögen, daß er als Privatmann leben kann. Zu bemerken haben wir auch noch, daß Hr. Stachel sich beim Verlauf des Pasquillprozesses ganz passiv verhielt; das geistliche Kapitel von Ursen legte Klage ein, und den Prozeß führte die Regierung.“

— **Kirchenstaat.** Rom. Am 21. Februar starb Se. Em. Kardinal Ant. Franz Orioli, Präfekt der Kongregation der Bischöfe und Regularen. Er war den 10. Dez. 1778 zu Bagnocavallo geboren.

— Die Kardinäle, die nicht in ihrem Bisthume leben, oder sich auf einer Sendung befinden, wozu auch die Kardinallegaten zu rechnen sind, müssen sich in Rom anhalten, und bilden die „römische Curie“. Seit einigen Jahren sind die Kardinäle Bernetti, della Senga, Ciachi und Fieschi von Rom abwesend und befinden sich in ihrer

Heimath. Allen ist der Befehl zugegangen, unverzüglich nach Rom zurückzukehren. In einem nächsten abzuhaltenden Konsistorium sollen der Bischof von Sinigaglia, der Erzbischof von Bordeaux, der Sekretär der hl. Kongreg. d'Andrea und deren gewesener Schatzmeister Morichini zu Kardinalen promovirt werden.

— **Türkei.** Konstantinopel, 14. Febr. Die Angelegenheit des heiligen Grabes ist geschlichtet, unter Anerkennung der Gleichberechtigung aller christlichen Konfessionen.

— **Frankreich.** Paris. Die Oberin eines Instituts der barmherzigen Schwestern, Schwester Rosalia (Mlle Rendu) hat wegen ihrer heldenmüthigen Hingebung und Aufopferung für die Armen und Leidenden die Dekoration der Ehrenlegion erhalten. In den Motiven wird angeführt, daß die Schwester Rosalia durch die den Armen und Unglücklichen im reichen Maße geleisteten Wohlthaten aller Art sich als die würdige Nachahmerin der Schwester Martha, die vom Kaiser ehrenvoll decorirt worden, bewiesen habe.

— Die Baulichkeiten der Sorbonne wurden definitiv an die Stadt Paris übertragen, die schon lange Ansprüche darauf erhob; wogegen sie aber die Verpflichtung übernimmt, auf immer die Akademie des Seine-Departements, sowie die theologische, wissenschaftliche und philologische Fakultät darin zu lassen und für die Unterhaltung der Gebäude zu sorgen.

— Ein Dekret des Präsidenten erkennt die Wohlthätigkeits-Gesellschaft „Fenelon“, welche in Paris zur Erziehung der Waisen gestiftet wurde, als öffentliche Anstalt an und ertheilt den Statuten derselben die Approbation.

— Der von den Auführern mißhandelte Pfarrer Lesene von Bonny hat nicht vergeblich für seine Verfolger gebeten (N.-Ztg. Nr. 5); ein amtlicher Erlaß sagt, daß nur auf seine Verwendung der vom Kriegsgerichte zum Tode verurtheilte Rädelshörer Mallet zur Deportation begnadigt wurde.

— **England.** Kardinal Wiseman firmt Sonntags den 8. Februar in einer Kirche von London 270 Personen, worunter 20—30 Kanverköten.

— In den Armen- und Fremdenquartieren von London leben Menschenhändler, meistens Deutsche und Italiener, welche von Zeit zu Zeit Geschäftsreisen auf dem Festlande machen. Dort dängen sie unter allerlei Vorwänden arme Kinder und schicken sie dann in London mit Streichhölzchen, Besen etc. auf die Straße, um durch das Mitleid, welches diese Unglücklichen durch ihre zerlumpte Kleidung und ihre kläglichen Mieneu erregen, Geld zu verdienen. Natürlich haben die Kinder bei diesen Sklavenhändlern das schlimmste

Loos. So kam vor einiger Zeit vor einem der Londoner Gerichte ein Fall mit einem fünfzehnjährigen Mädchen aus einem nassauischen Launsdorfe vor, welches unter Vorspiegelungen eines großen Lohnes nach London gelockt, von ihrem deutschen Prinzipal dem Elend preisgegeben und täglich mißhandelt wurde, weil es dem Trunkenbold stets zu wenig Geld nach Hause brachte. Ein deutscher Geistlicher, Herr Kappel, zu dem das arme Kind sich flüchtete, hat den Skandal vor Gericht angezeigt und zugleich mit einem Italiener ein Meeting, Behufs der Abstellung dieses abscheulichen Menschenhandels, gehalten.

Sardinien. Die Bruderschaft von Paolo in Turin, welche durch eine Ministerialverfügung in ihrem Wesen vernichtet wurde und die Verwaltung ihrer Güter dem Gemeinderath von Turin übergeben mußte (vergl. R. Z. Nr. 7), hat gegen diesen Akt der Gewaltthätigkeit beim Senate Protest eingelegt, welcher auf Castagnetto's Antrag für dringlich erklärt wurde.

Neapel. Am 5. Januar starb im Kloster St. Maria del Carmine eine Nonne im 104. Lebensjahre. Erst in den letzten Jahren hatten ihre Körperkräfte nach und nach abgenommen; die geistigen waren bis zum letzten Momente ungeschwächt geblieben.

Spanien. Auf den Wunsch der Königin wird eine freiwillige National-Subskription aufgenommen, aus deren Ertrag ein oder mehrere Krankenhäuser gestiftet werden sollen, zur ewigen Erinnerung an die Geburt der Prinzessin und die Rettung der Königin aus der Gefahr, die sie bedrohte.

Preußen. Das in Neustadt bei Danzig befindliche Franziskanerkloster, das früher zum Aussterben bestimmt war, hat seit zwei Jahren seinen Bestand wieder auf 7 Geistliche und Laienbrüder vermehrt, und durch die Fürsprache des Hochw. Bischofs von Culm gewinnt es immer mehr Aussicht, bald völlig reaktivirt zu werden. Außerdem bestehen in Preußen noch Klöster dieses Ordens in Pommern, Dorsten, Warendorf, Hardenberg, Paderborn, Wiedenbrück und Nietberg, in welchem letztern der bekannte P. Heinrich Göppler, der so eifrig für die Hebung des Ordens bemüht ist, sich befindet.

— Die Bevölkerung der Stadt Köln betrug im Jahre 1851 80,235 Katholiken, 8566 Protestanten, 9 Memnoniten, 1275 Juden. Geboren wurden 4042, darunter 352 uneheliche Kinder. Die städtische höhere Bürgerschule zählte 259 Schüler, die 31 katholischen Pfarrschulen 7711, die 2 protestantischen Pfarrschulen 556, die 14 Tagesarmenschulen 2995, die 30 Abends- und Sonntagschulen 1309 Zöglinge.

Württemberg. In Folge der Ablösungsgesetze sind seit 2 1/2 Jahren die Besoldungen der katholischen und protestantischen Geistlichen sehr geschmälert worden. Die jährlichen Verluste an den Pfarreinkünften belaufen sich auf die Summe von 130,000 Gl., und es ist so weit gekommen, daß viele Stellen nicht mehr besetzt werden können, und daß viele ältere, verdiente Geistliche den bittersten Nahrungsforgen preisgegeben sind. In Rücksicht darauf faßte die zweite Kammer den Beschluß: „Die Regierung zu bitten, sie möge ein wirksames Entschädigungsgesetz für die Kirche noch auf diesem Ländtage einbringen, und die Geneigtheit zu erklären, daß die Kammer der Regierung zu Mitteln auf Abhülfe an die Hand gehen wolle.“

Nassau. Das Kreisamt von Wiesbaden hat, auf die Anzeige, daß Juden an Sonn- und Festtagen auf den Dörfern, Mühlen und Höfen umhergehen und dabei Handelsgeschäfte abschließen, bei einer Strafe von 3 Gl. das Abschließen von Handelsgeschäften und das Einkassiren von Geldern an Sonn- und Festtagen verboten und den Gemeindevorstehern anbefohlen, streng darüber zu wachen, daß die häusliche Andacht, der kirchliche Gottesdienst und überhaupt die Sonn- und Festtagsfeier keine Störungen erleiden.

Oesterreichische Staaten. **Ungarn.** Fünfkirchen. Der hochwürdigste Herr Primas von Ungarn hat am Feste der heiligen drei Könige die Administration des Bisthums Fünfkirchen niedergelegt, nachdem er 12 Jahre lang dort eifrig und väterlich thätig gewesen. Er errichtete 9 Pfarren, stiftete mehrere Normalschulen, dotirte Dorfschulen, gab den Impuls zur Errichtung eines Armenfonds in Fünfkirchen mit einem Stammkapitale von 3000 fl., vermehrte den Pensionsfond der Deficientenpriester, errichtete eine Stiftung für franke Kapläne und eine bedeutende Stiftung für religiöse Versorgung der Gefangenen, förderte die Literatur und that sehr viel für die Volkserziehung. Seinen Werken setzte er aber die Krone auf durch die Stiftung einer großartigen weiblichen Erziehungsanstalt in Fünfkirchen unter der Leitung von Notredamen. Diese Anstalt kostete ihm bisher mehr als 100,000 fl., und die Vollendung derselben, an der mit aller Kraft gearbeitet wird, fordert gewiß noch 40,000 fl. — Und einen solchen großen Wohltäter seines Vaterlandes verfolgte Kossuth bis zur Flucht aus dem Lande!

— **Wien.** Abbé Chable, der Vorstand der deutschen Mission in Paris, ist nach Wien gekommen, um die Bewohner dieser Stadt für die Unterstützung unserer Stammes- und Glaubensbrüder in Paris zu interessiren. — Die sämmtlichen Seelsorger des Reiches sind durch die Bischöfe aufgefordert worden, ihre Erfahrungen in Hinsicht der Sonn- und Festtagsfeier auszusprechen.

— Der Fürst Primas von Ungarn, Hr. v. Szitovszky, hat bereits die kaiserliche Genehmigung der Beschlüsse der ungarischen Bischöfe erhalten.

Neueres.

B a i e r n. Augsburg. Für die Diözese Augsburg ist die Dauer des neuen Jubiläums vom 24. März bis 25. April festgesetzt.

— **B a m b e r g.** Das Metropolitikum als Appellgericht hat das vom Speyerer Ordinariat gegen den Pfarrer Tafel von Zweibrücken gefällte Urtheil der Absetzung in allen seinen Theilen bestätigt.

— **Z u M ü n n e r s t a d t** (Unterfranken) fand vom 10. bis 24. Febr. eine überaus zahlreich besuchte Volksmission durch die Jesuiten Pater Roder und Zeil statt. Der hochwürdige Herr Bischof von Würzburg wollte selbst die Mission schließen.

G r o ß h. B a d e n. Freiburg. Der Hirtenbrief des hochw. Erzbischofs Herrmann, gelegentlich der Fasten erlassen, spricht sich hauptsächlich über die Sonntagsentheiligung aus, die allerdings in Baden trotz der Geseze noch so sehr im Argen liegt, und gerade die Wächter der Geseze, die Bürokraten, eben nicht zu ihren Freunden hat.

R h e i n p r e u ß e n. Die PP. Kapuziner hielten vom 1. bis 8. Februar eine Mission zu Sünninghausen; drei Redemptoristen eine zu Mayen vom 24. Januar bis zum 3. Februar.

— **P a d e r b o r n.** Der hochwürdigste Bischof Franz spricht in seinem zur Einleitung der diesjährigen Fastenordnung erlassenen Hirtenbriefe zuerst von dem vielfach sich kundgebenden Aufschwung des religiösen und kirchlichen Lebens, stellt aber diesen erfreulichen Erscheinungen die nicht minder vorhandenen Uebel der Zeit entgegen, von denen das erste und verderblichste die Genußsucht und der Lurus sei. Um die schlimmen Folgen dieser Uebel zu vermindern und diese selbst zu entwurzeln, sollen von Allem die, welche Einfluß auf Andere haben, mit dem Beispiele der Mäßigkeit und Einfachheit vorangehen. Zum Schlusse ermahnt der hochw. Oberhirt die Gemeinden seines Bisthums, welche im Verlauf der letzten Jahre mit Missionen gesegnet wurden, die heilsamen Früchte derselben sich sorgfältig zu erhalten und zu vermehren, insbesondere die Standes- und Jugendbündnisse nach Möglichkeit zu pflegen.

— **Z u G e i s t i n g e n** im Siegfreise hatte vom 25. Jan. bis 8. Horn. eine Mission durch drei Lazaristen statt, die

Die in andern Zeitschriften angekündigten Werke können zu den nämlichen Preisen auch durch die Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn bezogen werden.

ebenfalls, wie überall im Rheinland, die Stiftung eines Mäßigkeitsvereins und Jugendbundes zur Folge hatte.

S c h l e s i e n. Am 15. d. Mts. begann eine Volksmission durch vier Jesuiten zu Frankenstein.

In der Cremer'schen Buchhandlung ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig (in Solothurn in der Scherer'schen Buchhandlung):

Frühpredigten auf die Sonn- und Feiertage des katholischen Kirchenjahres. Von J. M. Urban, Rektor in Bergheim. Drei Theile. Preis 5 Fr. 35 Cent.

Die Frühreden empfehlen sich durch ihre passende Kürze, durch ihren gediegenen Inhalt, der eben so sehr die Glaubens- als Sittenlehre berücksichtigt, so wie durch die Klarheit und das Würdevolle des Vortrags, der eben so verständlich für den schlichten Landmann wie befriedigend für den Gebildeten ist. Uebrigens hat auch die geistliche Behörde, der diese Frühreden im Manuscripte vorgelegen, sich so günstig darüber ausgesprochen, daß die Verlagshandlung statt weitere Empfehlung sich begnügt, die Herren Geistlichen zu bitten, sich ein Exemplar dieser Frühreden von irgend einer Buchhandlung zur Einsicht geben zu lassen, um sich selbst von der Wahrheit des oben Gesagten zu überzeugen.

Der Priester als Richter und Seelenarzt bei der Verwaltung des heiligen Bußsakraments, oder Anleitung, die Büßenden je nach ihren verschiedenen Ständen und Lebenslagen segensreich zu leiten. Von einem ehemaligen Professor der Theologie von St. Sulpice, Verfasser mehrerer geschätzten theologischen Werke. In's Deutsche übertragen und mit Anmerkungen begleitet von einem katholischen Geistlichen. Ein Band in groß Octav in 4 Lieferungen. Preis des Ganzen 6 Fr. 70 Cent.

Das vorliegende Werk ist wohl ohne Zweifel die vollständigste und zuverlässigste Anleitung zur segensreichen Verwaltung des heiligen Bußsakraments, die uneres Wissens bis jetzt erschienen ist. Es enthält nämlich nicht bloß die unwandelbaren ächten Prinzipien der gesunden katholischen Moral und Pastoral nach den bewährtesten von der Kirche bereits den Heiligen gezählten Lehrern, z. B. nach dem heiligen Karl Borromäus, Franz von Xavier, Franz von Sales, Philippus Neri, Leonhard von Porto Maurizio, Alphons von Liguori und vieler anderer bewährten Theologen älterer und neuerer Zeit, sondern der Hauptwerth und Vorzug gegenwärtigen Werkes besteht darin, daß in demselben die richtige Anwendung dieser Prinzipien auf die einzelnen in der Praxis mehr oder weniger oft vorkommenden Fälle nach der Verschiedenheit der Personen, ihres Alters, Standes, Charakters, Temperaments und ihrer sonstigen individuellen Eigenthümlichkeiten und Lagen in klarer und ausführlicher Darstellung gezeigt wird, so daß wohl selten dem Beichtvater Punkte in Bezug auf sein Seelenrichteramt vorkommen, über welche er in diesem Werke nicht Aufschluß und Belehrung findet. Die im Religionsfreunde und rheinischen Kirchenblatt erschienenen Recensionen über dieses Handbuch sprechen sich überaus belobend aus.

Zu haben in der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn:

Die Weihe der heiligen Fastenzeit.

Kurze Betrachtungen und Gebete für heilbegierige Seelen auf alle Tage der Fasten, so wie auch für andere Zeiten mit vielem Nutzen zu gebrauchen. Nach dem Ehrw. Vater Anton Boissieu. Mit Morgens, Abends, Mefs, Beichte u. Andachten. Herausgegeben von Urs Moos, Pfarrer. Preis gebunden 1 Fr. 15 Cent.

den nämlichen Preisen auch durch die Scherer'sche Buchhandlung